

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

Info-Box	
Bestell-Nummer:	0646
Lustspiel:	3 Akte
Bühnenbilder:	3
Spielzeit:	115 Min.
Rollen:	9
Frauen:	4
Männer:	5
Rollensatz:	10 Hefte
Preis Rollensatz	149,00€
Aufführungsgebühr pro Aufführung: 10% der Einnahmen mindestens jedoch 85,00€	

0646

Eine schwierige Heirat

Lustspiel in 3 Akten

von
Dr. Kurt Gebauer

9 Rollen für 4 Frauen und 5 Männer

3 Bühnenbilder

Zum Inhalt:

Der Liebe zwischen einer jungen Muslimin und dem Sohn eines evangelischen Pastors stehen die Väter entgegen. Sie würden ihr eventuell zustimmen, wenn sie / er zum Glauben des anderen überträte, was aber beide nicht wollen, zumal dies auch den Bruch mit ihrer / seiner Familie zur Folge hätte. Nachdem der junge Mann aus Verzweiflung einen Selbstmordversuch unternommen hat, setzen sich zu ihrem Glück die Mütter der beiden sowie der Bürgermeister für die Liebenden ein: Es wird ihnen gestattet, selbst zu entscheiden, ob sie heiraten wollen oder nicht. Dafür wird ihnen eine Bedenkzeit von drei Wochen eingeräumt, in welcher die Väter versuchen, das Brautpaar in ihrem Sinn (christlich oder muslimisch) zu beeinflussen. Das Brautpaar entscheidet sich für die Heirat, aber vor dem Standesbeamten kommt es durch die Muslimin zu einem Eklat, indem sie in letzter Minute das Jawort verweigert. Dies jedoch nicht ihrem Vater zuliebe, sondern weil sie an der Liebe des Bräutigams zweifelt und diese auf die Probe stellen will. Sind ihre Zweifel berechtigt? Insofern doch, als er ihre Verweigerung widerspruchslos zur Kenntnis nimmt und sich mit der unverbindlichen Partnerschaft zufrieden geben würde. Für sie jedoch ist eine solche nur Messing im Vergleich zur Ehe, die sie als Gold bezeichnet. Zu guter Letzt gibt er nach, und sie sagt - ihre Zweifel sind offenbar nicht ganz beseitigt - : „Wagen wir es!“

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

1.Akt

Beim Pfarrer

(Pfarrer, Pfarrersfrau.)

Pfarrersfrau: Wir müssen auf jeden Fall verhindern, dass er es wieder macht, und dann wenn möglich mit Erfolg.

Pfarrer: Ich werde ihm ins Gewissen reden.

Pfarrersfrau: Ob das etwas nützen wird?

Pfarrer: Ich werde seine Schuldigkeit uns gegenüber einmahnen. Was er getan hat, das tut man seinen Eltern nicht an.

Pfarrersfrau: Vor allem sich selber nicht.

Pfarrer: Sich aus unglücklicher Liebe umzubringen, das war im Zeitalter der Empfindsamkeit Mode; heutzutage ist es uncool, um im Jugendjargon zu sprechen.

Pfarrersfrau: In keiner Zeit sind alle gleich. Aber auch schon von Natur aus nicht. Es gibt die Extro- und es gibt die Introvertierten, die Robusten und die Sensiblen ...

Pfarrer: Ich weiß. Aber manche Eigenschaften sollte doch jeder haben, gleichgültig, welchem Menschentyp er angehört. Unter anderem Rücksichtnahme. Er war rücksichtslos nicht nur gegen uns, sondern auch gegen sie. Ich weiß zwar nicht, wie sie zu ihm steht, aber zumindest angenehm konnte es ihr nicht sein.

Pfarrersfrau: Mutwillig hat er es nicht getan, das müssen wir ihm zugutehalten. Und vielleicht war ohnehin der Tod nicht seine Absicht.

Pfarrer: Die Dosis wäre tödlich gewesen, hat mir der Arzt gesagt. Das beweist ja auch der lange Spitalsaufenthalt. Er hat unglaubliches Glück gehabt, seine Rettung erfolgte in letzter Minute – durch einen unglaublichen Zufall, müsste man sagen, wenn es nicht sein Schutzengel gewesen wäre.

Pfarrersfrau: Schutzengel? Du glaubst an einen solchen?

Pfarrer: Du nicht?

Pfarrersfrau: Unser Sohn jedenfalls nicht.

Pfarrer: Weil er überhaupt ungläubig ist. Wäre er das nicht, dann hätte er es gewiss nicht getan. Nun, vielleicht führt ihn diese Erfahrung auf den Weg des Glaubens zurück.

Pfarrersfrau: Ich weiß nicht ... Ich fürchte, wenn sich gegenüber dem Vorher nichts geändert hat und er weiter unglücklich liebt ...

Pfarrer: Eine Muslimin! Ausgerechnet in so eine musste er sich verlieben!

Pfarrersfrau: Wo halt die Liebe hinfällt.

(Es klopft.)

Pfarrer: Ja? Herein!

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

(Die Vorigen, Ahmad.)

Pfarrersfrau: Wir haben nicht läuten hören.

Ahmad: Ich habe auch nicht geläutet. Ich wollte gerade – ich war im Begriffe, da öffnete jemand, ich glaube, der Herr Sohn, um das Haus zu verlassen. Er hätte mich anmelden sollen; aber er meinte –

Pfarrer: Schon gut.

Ahmad: Ich erlaube mir, einen guten Tag zu wünschen. Mein Name ist Ahmad. Sie sind der Herr Pfarrer?

Pfarrer: Ja, der bin ich. Und das ist meine Frau.

Ahmad: Auch Ihnen, gnädige Frau, einen guten Tag.

Pfarrersfrau: Auch Ihnen, Herr Ahmad.

Pfarrer: Darf ich fragen, was Sie zu mir führt?

Ahmad: Ich bin der Vater von Esra. Ich weiß nicht, ob Ihnen der Name etwas sagt.

Pfarrer: Er hat mit meinem Sohn zu tun?

Ahmad: So ist es. Wir beide, Herr Pfarrer, sind unglückliche Väter.

Pfarrer: Wieso? Inwiefern?

Ahmad: Sie sind der Vater des jungen Mannes, der aus unglücklicher Liebe –

Pfarrer: Offenbar zu Ihrer Tochter. Bitte, Herr –

Ahmad: Ahmad.

Pfarrer: Nehmen Sie bitte Platz.

Ahmad: Ich bin ein unglücklicher Vater, weil meine Tochter unglücklich ist. Esra ist ein unschuldiges, unerfahrenes Mädchen. Da hat es ein gutaussehender junger Mann leicht, ihr Herz in Unruhe zu versetzen. Es war gewisslos von ihm.

Pfarrer: Er hat mir Bilder von ihr gezeigt: sie ist darauf ein sehr hübsches Mädchen.

Ahmad: Nicht nur auf den Bildern, auch in Wirklichkeit. Sie ist eine Schönheit. Ich sage das nicht, weil ich ihr Vater bin.

Pfarrer: Finden Sie es da nicht verständlich, ja natürlich, dass sich ein junger Mann in sie verliebt? Sie werfen das meinem Sohn vor? Könnte ich da im Gegenzug nicht Ihrer Tochter vorwerfen, ihm schöne Augen gemacht und ihn dadurch ermuntert zu haben?

Ahmad: Hauptsächlich gebe ich mir selbst die Schuld. Ich hätte sie nur in der Burka aus dem Haus gehen lassen dürfen. Aber das ist wiederum die Schuld der Regierung. Sie hat das Tragen der Burka verboten. Hätte Esra eine Burka getragen, wäre das Unglück nicht passiert. Ihr Sohn hätte sich nicht in sie verliebt.

Pfarrersfrau: Darf ich dazu etwas sagen?

Pfarrer: Natürlich darfst du. Bei uns sind die Frauen gleichwertig und gleichberechtigt.

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

Ahmad: Auch bei uns, Herr Pfarrer, auch bei uns. Zumindest in meiner Familie. Ich habe meine Mutter angebetet, ich bete meine Frau an, ich bete meine Tochter an, überhaupt sind die Frauen für mich das bessere Geschlecht.

Pfarrer: *(zu seiner Frau.)*
Du wolltest etwas sagen.

Pfarrersfrau: Herr Ahmad meint, es sei ein Unglück, dass sich die beiden ineinander verlieben. Ich kann das nicht als Unglück betrachten. Wenn sich zwei ehrlich und ernsthaft verlieben, und davon bin ich bei ihnen überzeugt, dann finde ich das schön.

Ahmad: Ich fände es auch schön, gnädige Frau – wenn sie zusammenpassten.

Pfarrersfrau: Weshalb, meinen Sie, passen sie nicht zusammen?

Ahmad: Er ist ein Christ, sie eine Muslimin.

Pfarrersfrau: Wenn das das Einzige ist ...

Ahmad: Was meinen Sie, Herr Pfarrer? Meinen Sie nicht auch, dass es Umstände gibt, die die Verbindung zweier Menschen, auch wenn sie sich noch so lieben, unmöglich macht?

Pfarrer: Problematisch – sagen wir so.

Ahmad: Könnten Sie sich eine gedeihliche Ehe zwischen einem Christen und einer Muslimin vorstellen?

Pfarrersfrau: Wenn sie ihre Liebe über die Religion stellen.

Ahmad: Das dürfen sie nicht. Zumindest einer Muslimin ist das unmöglich.

Pfarrersfrau: Unsere Religion ist eine Religion der Liebe.

Ahmad: Liebe ist ein weiterer Begriff. Vieles bezeichnet sich als Liebe, was eindeutig Sünde ist.

Pfarrersfrau: Es tut mir leid, Herr Ahmad, für Sie und die beiden jungen Leute, dass Sie deren Liebe für Sünde halten. Ich kann das nicht.

(Die Vorigen, Martin.)

Martin: Herr Ahmad, Sie sagten mir, Sie wollten mit meinem Vater sprechen. Da es dabei wahrscheinlich um Esra und um mich geht, erlaube ich mir, mich an dem Gespräch zu beteiligen.

Ahmad: Ich habe mich mit Ihren Eltern bereits ausgesprochen. Ich würde mir ihre Mitwirkung wünschen.

Martin: Wobei?

Ahmad: Bei meiner Bemühung, Esra von Ihren Nachstellungen zu bewahren. Ich möchte sie nicht wieder einsperren müssen.

Martin: Das wird sie sich ohnehin nicht wieder gefallen lassen. Woher Sie kamen, da mag es Brauch sein. Bei uns ist es Freiheitsberaubung und strafbar.

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

Ahmad: Ich muss sie ja gar nicht einsperren. Es genügt, wenn ich ihr verbiete, aus dem Haus zu gehen. Sie weiß, dass sie ihrem Vater Gehorsam schuldet.

Martin: Wir haben uns freigekämpft. Nur die Gesetze, die wir uns selber geben, binden uns. Den Töchtern und Söhnen Allahs steht dieser Kampf noch bevor. In manchen Ländern stehen sie zurzeit mitten drin – im Kampf gegen Despotismus und Unterdrückung, gegen Diskriminierung und Aberglauben, gegen Autoritätsgläubigkeit und Bevormundung ...

Ahmad: Aber was uns wichtig ist, daran werden wir festhalten.

Martin: Vor allem an der Gehorsamspflicht eurer Töchter und Söhne.

Ahmad: Soweit sie zu ihrem Wohl erforderlich ist.

Martin: Und an der Reinheit eurer Familie.

Ahmad: Natürlich. Auch jedes Tier sorgt dafür, dass sich kein fremdes in seine Höhle oder sein Nest einschleicht. Sie wissen, ich habe Ihnen nahegelegt, zum Islam überzutreten. Damit könnten Sie mir Ihre Liebe zu Esra beweisen und sich selbst etwas Gutes tun.

Martin: Ich würde mich vom Regen unter die Traufe begeben.

Ahmad: Sie meinen, von einem Übel ins andere? Sie sollten zumindest nicht den Islam als ein Übel betrachten.

Martin: Weil er doch meiner Liebe im Wege steht!

Pfarrer: Als intelligenter Mensch hättest du wissen müssen, dass man nicht so einfach darauflos lieben kann, blindlings, ohne zu schauen, ob da nicht etwas ein Hindernis sein könnte.

Martin: Erst sieht man das Ziel und dann erst die Hindernisse. Sobald man das Ziel fest im Auge hat und entschlossen ist, es zu erreichen, schreckt man vor keinem Hindernis zurück. Aufzugeben wäre die größte Sünde gegen sich selbst. Siehst du, das ist mein Begriff von Sünde.

Pfarrer: Ein sehr eigenwilliger.

Martin: Jedenfalls halte ich an meinem Ziel fest und bis zu meinem letzten Atemzug werde ich darum kämpfen.

Pfarrer: Auch wenn dir klar geworden sein wird, dass es aussichtslos ist?

Martin: Die Hoffnung und meinen Kampf um Esra gebe ich nicht auf.

Ahmad: Sie sollten verstehen, dass sie endlich wieder ihren Frieden haben will. Das alles zermürbt sie. Auch Ihre Verzweiflungstat hat sie nicht kaltgelassen.

Martin: Sie muss sie ja nicht auf sich beziehen.

Ahmad: Aber man hat sie öffentlich damit in Verbindung gebracht. Das konnte ihr natürlich nicht recht sein, es hat ihrem Ruf geschadet. Muslime wollen keine Affären.

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunkverfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

Martin: Es ist ja ein Witz: Religion bildet eine Barriere zwischen uns, obwohl auch sie nicht sonderlich religiös ist.

Ahmad: Dass Sie es nicht sind, von dem Sohn eines Pfarrers wird mich das.

Martin: Sie meinen: Wie die Alten sangen, so zwitschern die Jungen? Das ist bei uns schon längst nicht mehr Brauch.

Ahmad: Esra war immer sehr religiös. Wenn sie das jetzt nicht mehr wäre, dann wäre das Ihnen zuzuschreiben, und ich müsste sie erst recht vor Ihnen beschützen. Sie behaupten, Esra zu lieben?

Martin: Mehr als mein Leben, das habe ich ja bewiesen.

Ahmad: Statt mit Tabletten hätten Sie es besser mit Vernunft bewiesen, und künftig beweisen Sie es am besten damit, dass Sie sie in Ruhe lassen. Mit einem weiteren Kampf um sie täten Sie ihr nichts Gutes. Denn dann wäre ich gezwungen, ihr wieder alle Freiheiten zu nehmen, die sie so sehr schätzt. Herr Pfarrer – gnädige Frau – ich erhoffe mir von Ihnen eine wirksame Einflussnahme auf Ihren Herrn Sohn.

Pfarrer: Wir werden unser Möglichstes tun. Auch uns liegt ja daran, dass er wieder zur Ruhe kommt. Leben Sie wohl, Herr Ahmad!

Ahmad: Ich empfehle mich.
(Ab.)

(Die Vorigen ohne Ahmad.)

Pfarrer: Ich hoffe, du weißt jetzt, woran du bist.

Martin: diese verdammten Religionen!

Pfarrer: Was können die Religionen dafür?

Martin: Wenn du und ihr Vater areligiös wärt, dann stände unserer Liebe nichts im Wege.

Pfarrer: wegen eurer Liebe werden sich die Religionen nicht abschaffen. Für die Menschheit sind sie ein Segen.

Martin: In meinen Augen sind sie Wahnvorstellungen.

Pfarrer: In deinen Augen! Auch wenn sie das tatsächlich wären, auf jeden Fall sind sie eine große Leistung menschlichen Gehirns.

Martin: Eine größere Leistung wäre es, sich vor Wahnvorstellungen zu bewahren oder, wenn man von solchen befallen wurde, sich von ihnen zu befreien.

Pfarrer: Das würde ich deiner Wahnvorstellung wünschen.

Martin: Was denn für einer?

Pfarrer: Deiner Liebe. Glaubst du, diese wäre keine Wahnvorstellung? Aber an diese klammerst du dich fest, als gäbe es für dich nur die eine, keine andere könnte dich glücklich machen.

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

Pfarrersfrau: Das zeugt von wahrer Liebe. Und wir sollten es respektieren.

Pfarrer: Dann sollte er aber auch die Religionen respektieren.

Martin: Als ob ihr sie respektieren würdet – außer der eigenen, meine ich. Andere setzt ihr herab. Anderen seid ihr feindlich gesinnt. Vertrüget ihr euch, dann würdet ihr unserer Liebe euren Segen geben.

Pfarrer: Du verfluchst die Religionen. Aber es gibt auch andere Hindernisse für eine noch so große Liebe.

Martin: Für unsere nicht.

Pfarrer: Bist du dir sicher, dass Esra für dich ebenso empfindet wie du für sie? Ob es nicht auch ihr wie ihrem Vater lieber wäre, von dir in Ruhe gelassen zu werden, besonders jetzt nach deinem Wahnsinnsvorhaben, von dem sie gewiss nicht begeistert war. Und jetzt, wo ihr Vater ihr droht, sie wieder wie eine Gefangene zu halten, wenn du nicht von ihr lässt?

Martin: Ich von ihr lassen? Nie und nimmer! Ich werde weiter um sie kämpfen, mit allen Mitteln!

Pfarrer: Mit welchen denn? Hast du eine auch nur blasse Vorstellung davon? Ich wüsste dir etwas Besseres.

Martin: Das wäre?

Pfarrer: Was bist du zurzeit? Ein fescher junger Mann. Das mag einem Mädchen vorerst genügen. Was hast du vorzuweisen? Du hast die Matura gemacht, den Zivildienst geleistet, du hast begonnen, Jus zu studieren ... Hättest du ursprünglich nicht etwas anderes gewollt?

Martin: Medizin. Aber das ist hier nicht möglich.

Pfarrer: Das hätte dich nicht davon abhalten sollen, deiner Neigung nachzugeben.

Martin: Ich merke, worauf du hinauswillst.

Pfarrer: Die vorübergehende Trennung würde eurer Liebe guttun. Sie würde auf die Probe gestellt.

Martin: Du hoffst, sie werde erlöschen.

Pfarrer: Deine Akzeptanz würde steigen. Esra hätte einen Grund mehr, dich zu lieben. Sie könnte auf dich stolz sein. Und ihr Vater, wenn du dich ihm als Arzt präsentierst, könnte dann leichter über den Christen hinwegsehen; er würde sich wahrscheinlich geschmeichelt fühlen, einen Arzt als Schwiegersohn zu haben; das wäre ja auch eine gesellschaftliche Aufwertung für ihn. Darauf hinzuarbeiten, damit wirst du gewiss besser beraten, als um sie zu kämpfen.

Pfarrersfrau: Das ist ein wirklich guter Vorschlag deines Vaters, Martin. Den würde gewiss auch Esra befürworten. Und ich und dein Vater wären eine große Sorge los.

(Es läutet, sie geht öffnen.)

(Die Vorigen ohne Pfarrersfrau.)

Martin: Du weißt, wie lange ein Medizinstudium dauert? Sechs Jahre mindestens. So lange sollte ich von ihr getrennt sein?

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

Pfarrer: Anders aber kommst du mit ihr überhaupt nicht zusammen.

Martin: Das möchte ich sehen! Ich gebe nicht auf!

Pfarrer: Du hast sie dir in den Kopf gesetzt. Du musst auch etw as anderes im Kopf haben als nur sie: vor allem deine berufliche Zukunft. An der läge auch jeder anderen Frau, die du gew innen w olltest. Keine schätzt es auf die Dauer, angeschmachtet zu w erden. Sie w ill einen Mann, der fest im Leben steht und gesellschaftlich eine ansehnliche Rolle spielt.

(Die Vorigen, Bürgermeister.)

Bürgermeister: Guten Tag, Herr Pfarrer.

Pfarrer: Grüß Gott, Herr Bürgermeister.

Bürgermeister: Einen schönen guten Tag auch dem Herrn Sohn. Besonders Ihnen, junger Mann. Ich habe mir laufend vom Krankenhaus über Ihr Befinden berichten lassen. Gestern habe ich zu meiner Freude vernommen, dass Sie ohne den geringsten bleibenden Schaden entlassen worden sind.

Pfarrer: Ihre Anteilnahme, Herr Bürgermeister, schmeichelt uns sehr.

Bürgermeister: Zu Ihrer Genesung konnte ich selbstverständlich nichts beitragen, da mir der Glaube an die Wirksamkeit des Gebetes versagt ist, und musste es deshalb mit dem Drücken der Daumen genug sein lassen.

Pfarrer: Vielleicht hat gerade das geholfen und nicht so sehr mein Beten.

Bürgermeister: Das kann ich nur als feine Ironie verstehen. Denn wenn schon ein Geistlicher an der Wirksamkeit seiner heiligen Handlungen zweifelte, dann dürfte man sich nicht über das Schrumpfen der Gläubigkeit im Allgemeinen wundern.

Pfarrer: Wie ich Sie kenne, verfolgen Sie dieses Schrumpfen mit Genugtuung.

Bürgermeister: Sofern es nicht ein Steigen der Kriminalität zur Folge hat.

Pfarrer: Ein Zusammenhang zwischen beidem lässt sich nicht leugnen.

Bürgermeister: Sie meinen: je mehr Austritte aus der Kirche, desto mehr Eintritte ins Kriminal.

Pfarrer: Gottesfurcht schützt auch vor bösen Taten, das ist unbestritten.

Bürgermeister: Leider schw indet sie immer mehr.

Pfarrer: Sie sind nicht ganz schuldlos daran.

Bürgermeister: Am Schw inden der Gottesfurcht?

Pfarrer: An den steigenden Kirchenaustritten. Sie sind ein äußerst beliebter und erfolgreicher Bürgermeister, deshalb für viele, besonders für die Jugend, ein Vorbild in jeder Hinsicht, auch in ideologischer.

Bürgermeister: Dabei mache ich mir aus Ideologien nichts. Sie sind mir im Gegenteil alle verdächtig, ich hasse sie geradezu.

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

Martin: Siehst du, Vater? Wie ich!

Bürgermeister: Wie Sie?

Pfarrer: Er hasse die Religionen, hat er mir gesagt. Aber aus keinem weltanschaulichen Grund, sondern aus einem rein persönlichen: weil sie seiner Liebe hinderlich sind.

Bürgermeister: Das ist aber auch in der Tat schlimm von ihnen. Also stimmt es, es ist kein Gerücht? Unglückliche Liebe, Liebe zu einer Muslimin, Widerstand ihres Vaters ...

Pfarrer: Trotzdem beharrt er auf seiner Liebe.

Bürgermeister: Großartig!

Pfarrer: Wider alle Vernunft!

Bürgermeister: Ja, Liebe und Vernunft sind nicht immer Schwestern.

Pfarrer: Vernunftlose Liebe endet leider oft tragisch. Denken Sie an „Kabale und Liebe“, an „Romeo und Julia“ ...

Bürgermeister: Solche Tragödien darf es in unserer Stadt nicht geben. Nicht in der Wirklichkeit. Im Theater mag man sie spielen und beklatschen. In der Wirklichkeit will ich sie in dieser Stadt nicht haben.

Pfarrer: Solange Emotionen den Menschen beherrschen und ihn die Vernunft nicht leitet, wird es auch unglückliche Liebe geben.

Bürgermeister: Liebe ist grundsätzlich vernünftig. Darum sollte auch eine „unvernünftige“ Liebe keine unglückliche sein.

(Die Vorigen, Pfarrersfrau.)

Pfarrersfrau: Heut' gibt es lauter überraschende Besuche.

Pfarrer: Wer denn jetzt?

Pfarrersfrau: Nach dem Vater jetzt die Tochter.

Martin: Esra?!

Bürgermeister: Ist das sie?

Martin: Das Corpus delicti, der Gegenstand meiner Unvernunft.

Bürgermeister:

(zur Pfarrersfrau.)

Sagen Sie ihr bitte, ich würde mich freuen, sie kennenzulernen.

Pfarrersfrau:

(ab.)

(Die Vorigen ohne Pfarrersfrau.)

Bürgermeister: An und für sich bin ich kein Freund der Muslime. Aber wenn ich an die Huris denke, die den Gotteskrieger im Paradies erwarthen und die es gewiss, und viel gewisser

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

noch, auch in dieser irdischen Welt gibt, dann läuft mir das Wasser im Mund zusammen. Eigentlich sollte man gegen kein Volk etw as haben, schon um der schönen Frauen willen, die jedes hat.

(Die Vorigen, Pfarrersfrau, Esra.)

Bürgermeister: Ich darf in Ihnen eine Perle des Orients begrüßen?

Esra: Ich bin Esra Ahmad, eine ganz gewöhnliche Muslimin.

Bürgermeister: Ihre Bescheidenheit macht Sie besonders reizvoll. Über die Zuwanderung solcher Menschen kann man sich nur freuen. Solche bürgert man auch gerne ein. Ich nehme an, Sie sind bereits eingebürgert.

Esra: Ja, ich bin Österreicherin.

Bürgermeister: Wahrscheinlich auch schon einigermaßen integriert?

Esra: Ich bin hier schon in die Grundschule gegangen.

Martin: Sie spricht ausgezeichnet Deutsch; besser als viele von uns. Sie ist auch sehr intelligent; sie hätte die Matura ohne weiteres geschafft, wenn ihr Vater sie ins Gymnasium geschickt hätte.

Bürgermeister: Sollten Sie diese nachholen wollen, würde ich Ihnen gerne behilflich sein. Je gebildeter, desto integrationswilliger. Aber wie ich gehört habe, sind Sie ohnehin schon sehr weit in der Integration. Die größte Hilfe leistet dabei, was auch das Schönste ist, die Liebe.

Martin: An der aber hindert sie ihr Vater. Er will keinen Christen in seiner Familie haben.

Bürgermeister: Das heißt, keine Veredelung seiner Familie.

Esra: Veredelung?

Bürgermeister: Das bezweifeln Sie? Ich habe selbstverständlich nur gescherzt. Für mich, den Atheisten, sind beide Religionen vollkommen gleichwertig.

Pfarrer: Auch für mich, den Christen.

Bürgermeister: Obwohl für diesen seine Kirche die alleinseligmachende ist.

Pfarrer: Für den römisch-katholischen Christen. Ich bin Protestant.

Bürgermeister: *(zu Esra.)*

Ihr Übertritt zum Christentum würde Ihre Integration vervollkommen.

Martin: Aber der kommt für sie nicht in Frage, ebenso wenig wie für mich der Übertritt zum Islam. Wir bleiben unserer Religion treu.

Bürgermeister: Obwohl Sie die Religionen allesamt hassen, wie Sie sagten.

Pfarrer: Nur wegen seiner und ihrer Liebe.

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunkverfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

Bürgermeister: Jedenfalls soll die Treue zu eurer Religion eurer Liebe nicht schaden. Ich habe mich entschlossen, eure Sache zu meiner zu machen. Eure Liebe darf an keinem Widerstand scheitern, sondern muss im Hafen der Ehe landen – vorausgesetzt, es wird von euch beiden ersehnt.

Martin: Davon können Sie ausgehen, Herr Bürgermeister.

Bürgermeister: Nun, dann darf nichts und niemand die Einfahrt in diesen Hafen blockieren. Es wäre ja geradezu pervers: So gut wie alle Hindernisse haben wir überwunden. Standesunterschiede: Könige heiraten Bürgerliche, Rassenunterschiede: Weiße heiraten Schwarze und umgekehrt. Und kürzlich ist auch das tabuisierteste Ehehindernis gefallen: die Gleichgeschlechtlichkeit eines verliebten Paares. Das muss jetzt nicht mehr unbedingt Männlein und Weiblein sein, auch schwule und lesbische Paare können in den Genuss der ehelichen Glückseligkeiten kommen. Nur ein Christ sollte keine Muslimin und ein Muslim keine Christin heiraten dürfen? Unbestreitbar eine Perversität, die in dieser Stadt, solange ich deren Oberhaupt bin, keine Duldung erfahren wird.

(Zu Esra und Martin.)

Meine Lieben, ich beglückwünsche euch zu eurer Liebe und freue mich über sie, wie wenn es die Liebe eines Sohnes oder einer Tochter von mir wäre, und so, wie ich für deren Liebe sorgen würde, so werde ich für eure sorgen und euch in den bewussten Hafen geleiten. Ich bin überzeugt, euer Glück wird dann auch das Glück eurer Eltern und eurer Schwiegereltern sein. Und vielleicht macht eure Liebe auch anderen Mut. Auch deshalb ist mir eure Liebe wichtig. Seid guten Mutes, ihr werdet von mir hören. Bis dahin, lebt wohl!

(Ab.)

(Die Vorigen ohne Bürgermeister.)

Pfarrer: Ich denke, der Bürgermeister nimmt seinen Mund gar zu voll.

Martin: Er steht auf unserer Seite. Er wird bestimmt sein Möglichstes tun. Aber ich weiß, er ist nicht dein Freund.

Pfarrer: Er regiert sehr diktatorisch, nicht unbedingt zum Wohle der Bürgerschaft.

Martin: Das ist weniger dein Grund. Der hauptsächliche ist, weil er –
(zu Esra.)

Er ist nämlich Atheist.

Esra: Ich möchte nicht, dass er sich einmischt, womöglich Druck auf meinen Vater ausübt.

Pfarrer: Ich wüsste nicht, was er sonst –

Esra: Nichts gegen meinen Vater.

Martin: Hast du nicht alles versucht, dass er unserer Liebe zustimmt? Und was nicht alles umsonst?

Pfarrersfrau: Vielleicht ist er von eurer Liebe noch nicht so recht überzeugt. Ihr seid ja beide noch so jung.

Martin: Sollten wir uns vielleicht erst im Altersheim lieben?

Pfarrersfrau: *(zu Esra.)*

Sein Vater hat ihm einen sehr vernünftigen Vorschlag gemacht.

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

Martin: Und wie vernünftig! Uns voneinander zu trennen!

Pfarrersfrau: Frage Esra, was sie dazu sagt.

Martin: Ich soll etw as anderes studieren, etw as, was in dieser Stadt nicht möglich ist, Medizin. Als Arzt, meint er, würde ich deinem Vater imponieren und ihn nachgiebig stimmen. Aber bis es so weit wäre, hätte die lange Trennung mich dir entfremdet und deine Liebe erstickt.

Pfarrer: Du meinst, das wäre der Zweck meines Vorschlags?

Martin: Jedenfalls dessen Resultat.

Pfarrer: Das Resultat hinge ausschließlich von euch ab, von der Festigkeit eurer Liebe.

Martin: Ich zweifle nicht an ihrer Liebe. Man darf sie aber auch nicht überfordern.

Pfarrersfrau: Der Bürgermeister hat gesagt, er wird von sich hören lassen. Warten wir ab, was er hören lassen wird.

Martin: Indessen wollen Esra und ich beraten, was wir tun können. Vielleicht hecken wir einen Fluchtplan aus.

Pfarrersfrau: Ihr könntet nichts Dümmeres tun. Aber es ist ohnehin nicht dein Ernst.
(zum Pfarrer.)

Komm, wir verstehen ihren Wunsch, sich allein zu unterhalten.
(Mit dem Pfarrer ab.)

(Martin, Esra.)

Esra: Eigentlich sollte ich dir böse sein.

Martin: Warum?

Esra: Du könntest tot sein.

Martin: Das wollte ich ja. Weil ohne dich kein Leben für mich.

Esra: Aber für mich hätte es eines sein sollen, ohne dich. Aber es war dir egal. Du würdest ja nichts mehr spüren. Ich existiere dann nicht mehr für dich.

Martin: Ich war in einem Zustand, wo ich keinen klaren Gedanken fassen konnte. Jetzt sehe ich ein, dass es dumm von mir war.

Esra: Unserer Liebe hat es jedenfalls nichts genützt. Es ist jetzt dasselbe wie zuvor, mein Vater will weiter von unserer Liebe nichts wissen.

Martin: Wir haben jetzt einen starken Helfer.

Esra: Den Bürgermeister meinst du?

Martin: Er ist ein mächtiger Mann.

Esra: Ein Großredner, ein Aufschneider. Ich glaube ihm kein Wort.

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

Martin: Von wem sonst könnten wir uns dann etwas erwarten? Ich wäre genauso verzweifelt wie zuvor, und ich könnte dann wieder versucht sein ... Ich kann ohne dich einfach nicht leben.

Esra: Unsinn! Du darfst kein solcher Weichling sein. Ich will einen richtigen Mann lieben.

Martin: Bin ich deswegen keiner? Du kannst dich nicht in mich hineinversetzen. Wahrscheinlich, weil du mich nicht so liebst wie ich dich.

Esra: Umbringen würde ich mich jedenfalls nicht.

Martin: Eben.

Esra: Aber das müsstest ich wohl, um dir meine Liebe zu beweisen? Du hast dich umbringen wollen. Zu deinem Glück ist es dir nicht gelungen. Wenn ich mich umbringen wollte, mir würde es wahrscheinlich gelingen, ich würde nicht in letzter Sekunde gerettet werden.

Martin: Es ist dir vielleicht gar nicht recht?

Esra: Was?

Martin: Dass ich gerettet wurde.

Esra: Selbstverständlich ist mir das recht. Aber wenn du es jetzt wieder versuchtest und es dir gelänge – ich glaube nicht, dass ich dir nachweinen würde. Ich wäre dann eher zornig auf dich und würde wahrscheinlich aus Trotz schon bald einen anderen lieben.

Martin: Am besten einen Muslim. Diese Liebe ginge dann glatt vonstatten. Dein Vater stimmte begeistert zu.

Esra: Mein Vater würde auch unserer Liebe zustimmen, wenn du seiner Forderung nachkäme.

Martin: Ein Muslim zu werden. Wir haben darüber gesprochen, aber du würdest das gar nicht wollen.

Esra: Weil du es nicht aus Überzeugung und nicht mit dem Herzen würdest.

Martin: Das wäre wahrhaftig zu viel verlangt.

Esra: Dein Vater meint, du solltest Medizin studieren. Wäre das nicht wirklich, was auch deine Mutter meint, ein vernünftiger Vorschlag?

Martin: Die jahrelange Trennung von mir machte dir nichts aus?

Esra: Es wäre ja keine ununterbrochene Trennung. Studenten haben viel Ferien, die großen und kleinere.

Martin: Aber auch da würde sich dein Vater zwischen uns stellen. Und du hättest nicht die Kraft, dich über ihn hinwegzusetzen. Am besten würde ich wahrscheinlich doch sterben, zumal du mir, wie du sagtest, nicht nachweinen, sondern schon bald mit einem anderen glücklich werden würdest.

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

Esra: Unsinn! Jetzt wird nicht gestorben, sondern gehofft, dass wir schließlich doch unser gemeinsames Glück finden werden.

ZWEITER AKT

Beim Bürgermeister

(Bürgermeister, Sekretärin.)

Sekretärin: Es sind schon alle da, die Sie herbestellt haben: Herr Ahmad mit Frau und Tochter sowie Herr Pfarrer Fries mit Frau und Sohn.

Bürgermeister: Sehr schön. Der erste Schritt zum Erfolg, mit dem ich nicht unbedingt rechnen konnte.

Sekretärin: Wieso denn nicht? Wenn der Bürgermeister ruft, haben die Bürger zu folgen.

Bürgermeister: Mit einem plausiblen Vorwand hätte leicht jemand absagen können.

Sekretärin: Es ist ja in deren Interesse, während es Ihnen gleichgültig sein könnte.

Bürgermeister: Gewiss. An und für sich bin ich nur für das Große zuständig und nicht für eine Bagatelle. Andererseits lassen sich große Aufgaben oft leichter lösen als kleine. Bei dieser bin ich mir alles andere als sicher.

Sekretärin: Warum tun Sie es sich dann an?

Bürgermeister: Weil es eine besondere Herausforderung für mich ist. Und weil es mir natürlich auch eine große Genugtuung bereiten würde, zwei unglücklich Liebenden zum Glück verholfen zu haben.

Sekretärin: Wie altruistisch Sie sind! Ein anderer an Ihrer Stelle würde eher für sich selbst etwas tun.

Bürgermeister: Was sollte ich?

Sekretärin: Sich möglicherweise einen heimlichen Wunsch erfüllen – es sei denn, Sie haben keinen.

Bürgermeister: Keinen heimlichen Wunsch? Wer kann das von sich sagen! Ich glaube, jeder hat einen Wunsch, den er gern erfüllt hätte. Jedenfalls jeder Mann, angesichts einer attraktiven Frau. Aber in der Regel bleibt es beim Wunsch.

Sekretärin: Sie als Bürgermeister hätten es leicht.

Bürgermeister: Wieso ich?

Sekretärin: Nicht nur als Bürgermeister, sondern auch als attraktiver Mann. – Es ist ein Viertel vor drei. Soll ich die Leute hereinlassen?

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

Bürgermeister: Ich habe sie für drei bestellt. Bis dahin sollen sie warten. – Um an das Vorige anzuknüpfen: Erstens halte ich mich nicht für attraktiv, und zweitens ist das Bürgermeistersein eher ein Handicap.

Sekretärin: Sie meinen: hinsichtlich seiner Wirkung auf Frauen?

Bürgermeister: Wenn er sich die zunutze machen wollte. Je höher die Position, umso größer die Gefahr. Vorkommnisse in jüngster Zeit liefern drastische Beispiele, die zu besonderer Vorsicht und Zurückhaltung mahnen. Vorwürfe, Anklagen wegen Amtsmissbrauch, Machtmissbrauch, sexueller Übergriffe führten zu fatalen Folgen: Amtsenthebung, Karriereende, gesellschaftlicher Ächtung, ja sogar Gefängnis. Verdientermaßen, muss man sagen, weil verwerflich. Aber zunehmend häufig genügt jetzt schon eine anzügliche Bemerkung oder ein Klaps auf den Po, was nach dem Kadi rufen lässt und dem „Sexunhold“ teuer zu stehen kommt.

Sekretärin: Das schreckt natürlich auch einen seriös Liebenden ab, wenn er fürchten muss, statt bei der Angebeteten im Bett im Gefängnis zu landen. Da verzichtet er lieber auf die Erfüllung seiner heimlichen Wünsche, auch wenn ihm die vielleicht sogar gern gewährt würde, weil es vielleicht auch die Erfüllung ihrer heimlichen Wünsche wäre. – Es ist jetzt fünf vor drei. Wollen Sie nicht großzügig sein?

Bürgermeister: Meinetwegen! Man setzt sich so stark für andere ein; dabei hat man genug eigene Probleme.

Sekretärin: Wünschen Sie, dass ein Protokoll geführt wird?

Bürgermeister: Ja, von Ihnen, ich habe Sie gern neben mir.

Sekretärin: *(scherzhaft.)*

Aber ja keine sexuelle Belästigung! Sie könnten dann die längste Zeit Bürgermeister gewesen sein.

(Sie öffnet die Tür und ruft.)

Der Herr Bürgermeister lässt bitten!

(Alle sechs treten ein, der Bürgermeister begrüßt jeden mit Händedruck, die Sekretärin schließt hinter sich die Tür.)

(Die Vorigen, Ahmad mit Frau und Esra - beide mit Kopftuch -, der Pfarrer mit Frau und Martin.)

Bürgermeister: Bitte, meine Herrschaften, nehmen Sie Platz! Jeder, wo es ihm beliebt. Es gibt keine starre Sitzordnung.

(Nachdem dies geschehen ist, setzen sich auch der Bürgermeister und seine Sekretärin, und er fährt fort.)

Meine Damen und Herren, ich freue mich, dass Sie alle meiner Einladung gefolgt sind. Das ermöglicht uns die einvernehmliche Lösung eines scheinbar unlösbaren Problems. Eines scheinbar unlösbaren: denn erstens ist meines Erachtens jedes Problem lösbar, und zweitens ist es nur scheinbar ein Problem, in Wirklichkeit nur eine Lappalie angesichts der großen Probleme, vor denen die Menschheit zurzeit steht. Die Lösung dieser Lappalie verlangt nichts als einen allseits guten Willen. Diesen guten Willen setze ich bei allen voraus. Wer ohne ihn gekommen wäre, würde am besten sogleich die Runde der Gutwilligen verlassen – allerdings ein Gezeichneter, dem die Bürgerrechte aberkannt werden sollten.

Sekretärin:

(leise zum Bürgermeister.)

Soll ich das protokollieren?

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

Bürgermeister: Schreiben Sie nur: Nach Begrüßung der Obgenannten durch den Bürgermeister appelliert dieser an deren guten Willen zur Lösung des anstehenden Problems.

Ahmad: Darf ich etw as fragen, Herr Bürgermeister?

Bürgermeister: Jeder darf fragen, selbstverständlich. Bitte, Herr Ahmad, fragen Sie!

Ahmad: Welches Problem soll gelöst werden?

Bürgermeister: Dazu komme ich gleich. Lassen Sie mich zuvor noch etw as anderes sagen. Folgendes: Wir leben in einer schwierigen, stürmischen Zeit. Die Menschheit ist mit Erscheinungen konfrontiert, von denen frühere Generationen keinen blassen Schimmer hatten. Gewiss, Naturkatastrophen hat es schon immer gegeben, aber noch nie so gehäuft, in solchem Ausmaß und mit solchen Auswirkungen. Dazu kommen die vom Menschen verursachten Katastrophen, ebenfalls so gehäuft und ebenfalls in nie gekanntem Ausmaß und mit kaum zu bewältigenden Auswirkungen: unvorstellbar grausame Kriege, vulkanartige Revolutionen, weltweite Umweltzerstörungen zu Wasser, zu Lande und in der Luft, SuperGAUs, Hungersnöte, Völkermorde – nicht zuletzt das, was Sie, Herr Ahmad, und Ihre Landsleute und Glaubensgenossen am eigenen Leib zu spüren bekamen: Verfolgung, Vertreibung, erzwungene Flucht aus der Heimat, die mühsame Suche nach einer neuen Heimat, die Schwierigkeit, eine solche zu finden, denn nicht alle Länder sind so großzügig und aufnahmewillig wie unser Land und insbesondere unsere Stadt. Sie, Herr Ahmad, hatten das Glück, das Sie hoffentlich – nein, sicher zu schätzen wissen.

Ahmad: Gewiss, Herr Bürgermeister, wir sind auch außerordentlich dankbar dafür. Wir könnten uns nirgends heimischer fühlen als hier. Nur eines finden wir Muslime schmerzlich, wenn ich das sagen darf: das Fehlen einer Moschee. Wir würden um keinen finanziellen Zuschuss ersuchen, sondern sie aus unseren eigenen Mitteln errichten, wir brauchen lediglich die Genehmigung dazu.

Bürgermeister:

(leise zur Sekretärin.)

Das nicht ins Protokoll.

(Zu Ahmed.)

Ich kenne Ihren Wunsch, Herr Ahmad, er ist in mir gespeichert. Sobald ich mir der Zustimmung der Bevölkerung sicher sein kann, werde ich mir die Erfüllung Ihres Wunsches angelegen sein lassen. Die Zustimmung der Bevölkerung ist unerlässlich, denn wir sind eine Demokratie, und nicht einmal der Bürgermeister darf autonom entscheiden.

Ahmad: Aber Sie könnten die Bürgerschaft manipulieren.

Bürgermeister: Manipulieren ist nicht Sache eines seriösen Politikers. Ich kann Einfluss nehmen, ja –

Ahmad: Durch die Stimme, die Sie abgeben.

Bürgermeister: Die Stimmabgabe ist geheim.

Ahmad: Aber Sie könnten sagen, Sie hielten eine Moschee für sinnvoll, sie wäre eine kulturelle Bereicherung, ein Ort der Begegnung, die Gelegenheit, einander besser zu verstehen, Vorurteile abzubauen ...

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunkverfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

Bürgermeister: Ich weiß schon, was ich sagen muss, um zu erreichen, was ich erreichen will. Es liegt mir ja selbst sehr an einer intensiven Begegnung zwischen Christen und Muslimen, insbesondere an der liebevollen Begegnung – zwischen einzelnen Angehörigen der verschiedenen Kulturen. Diese Liebe würde vor dem düsteren Hintergrund der Weltlage, wie ich sie geschildert habe, besonders hell strahlen und sollte deshalb gefördert und keinesfalls behindert werden. Die Behinderung einer solchen Liebe ist mir zu Ohren gekommen. Sie zu beseitigen ist der Zweck unserer Zusammenkunft.

Ahmad: Ich hab mir's gedacht.

Bürgermeister: Und mein dringender Wunsch. Ich nehme an, der Wunsch von Ihnen allen. Wessen Wunsch nicht, der hebe seine Hand.

(Alle lassen sie unten, nur Ahmad hebt seine Hand, allerdings nur zögernd und halb.)

Bürgermeister: Herr Ahmad, Sie als Einziger stimmen für das Glück Ihrer Tochter nicht?

Ahmad: Nicht für ihre Heirat mit dem jungen Mann.

Bürgermeister: Das ist Jacke wie Hose.

Ahmad: Keineswegs, Herr Bürgermeister. Verzeihen Sie mir meine andere Meinung. Mir liegt sehr wohl an dem Glück meiner Tochter. Auch dem jungen Herrn wünsche ich Glück. Aber ich verspreche mir das Glück der beiden nicht von der Heirat; bestenfalls für die Zeit der Flitterwochen, aber spätestens, wenn das erste Kind zur Welt kommt – ich nehme an, dass sie eins wollen, sobald sie Mann und Frau sind –, tauchen Probleme auf: der Vater ein Christ, die Mutter Muslimin, was für ein Kind kommt da zur Welt? Ein christliches oder ein muslimisches?

Bürgermeister: Weder noch, denn Religionszugehörigkeiten vererben sich nicht. Weder ein muslimisches noch ein christliches Kind.

Ahmad: Was dann?

Bürgermeister: Einfach ein Kind, ein Menschenkind. Hoffentlich ein gesundes.

Ahmad: Wie aber würde es erzogen werden?

Bürgermeister: Am besten zu einem lebensfrohen, rechtschaffenen Menschen.

Ahmad: Das geht nicht ohne Religion.

Bürgermeister: Sie meinen: nicht ohne Ihren Koran?

Ahmad: Er ist in der Tat unverzichtbarer Wegweiser zu einem rechtschaffenen Leben und einem zuversichtlichen Sterben.

Bürgermeister:

(zum Pfarrer.)

Für Sie ist es wahrscheinlich die Bibel.

Pfarrer: Besonders das Neue Testament ist sehr hilfreich. Ja, ich muss sagen: unentbehrlich!

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

Martin: Natürlich musst du das sagen, als Pfarrer. Ich aber halte eher das Alte Testament für unentbehrlich. Ohne das wüssten wir nicht, dass Gott den Mann aus Lehm und die Frau aus der Rippe des Mannes erschaffen hat und dass der Biss in einen Apfel einen das Paradies kosten kann.

Ahmad: Jeder Mensch braucht eine Religion.

Martin: Aber die richtige haben Sie!

(Zum Pfarrer.)

Und obwohl eine andere, hast die richtige auch du.

(Zu Ahmad.)

Und Sie haben Ihren Allah.

(Zum Pfarrer.)

Und du hast den Gott ohne Namen, ursprünglich Jehova geheißen. Und beide Götter sind die einzig wahren, obwohl es logischerweise nur einer sein könnte. Wer von ihnen es ist, darüber geht der Streit. Den könnte wahrscheinlich nur ein Übergott schlichten.

Ahmad: Das werden die Menschen! Der, an den am meisten und am festesten geglaubt wird, wird letztlich weltweit als der einzig wahre feststehen.

Bürgermeister: Angeblich. Herr Ahmad, würden Sie der Heirat Ihrer Tochter mit dem christlichen jungen Mann unter einer gewissen Bedingung zustimmen.

Ahmad: Dass er ein Muslim würde. Und das wäre auch schon mein äußerstes Entgegenkommen. Denn selbstverständlich wäre mir ein echter Muslim als Schwiegerson lieber.

Pfarrer: Weder für mich noch für meinen Sohn ist diese Bedingung annehmbar.

Bürgermeister: *(zu Ahmad.)*

Wie sähe es umgekehrt aus? Dass Ihre Tochter zum Christentum übertreten würde?

Ahmad: Ausgeschlossen!

Bürgermeister: Ich könnte mir vorstellen, dass beide ihrer Religion abschwören: er dem Christentum, sie dem Islam.

Pfarrer: Das können Sie sich nur vorstellen, weil Sie ein Atheist sind. Für einen Gläubigen ist es unvorstellbar, seinem Glauben abzuschwören.

Bürgermeister: Seinen Glauben könnte er ja behalten. Es gälte nur, seiner Religionszugehörigkeit abzuschwören.

Ahmad: Ebenso undenkbar!

Bürgermeister: Sie sprechen auch für Ihre Tochter?

Ahmad: Selbstverständlich. Ich könnte meine Tochter nicht mehr als meine Tochter betrachten, wenn Sie dem Islam abschwören würde.

Bürgermeister: Und Sie, Herr Pfarrer, Ihren Sohn nicht mehr als Ihren Sohn, wenn er dem Christentum abschwören würde?

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

Pfarrer: Ich muss ihm mit nichts drohen. Er weiß selbst, wie weit er gehen kann, ohne seine Selbstachtung zu verlieren.

Bürgermeister: (zu Martin.)

Auch für Sie spricht Ihr Vater?

Martin: Mein Vater weiß, wie ich zur Religion, zu den Religionen überhaupt stehe. Ich hätte mit dem Abschweören kein Problem, vorausgesetzt, dass auch Esra –

Pfarrer: Du hast gehört, dass es für sie nicht in Frage kommt. Auch meinetwegen hättest du kein Problem damit? Du bedenkst nicht, dass du mir, deinem Vater, gewaltige Schwierigkeiten bereiten würdest?

Martin: Was denn für welche?

*Das ist ein Auszug als Leseprobe aus dem Theaterstück
"Eine schwierige Heirat" von Dr. Kurt Gebauer*

**Sie möchten das ganze Theaterstück lesen?
Dann bestellen Sie doch einfach den kompletten Text als kostenlose Leseprobe
auf unserer Webseite.**

Auf unserer Webseite unter dem Theaterstück

Grüne Bestellbox: Kostenlose Leseprobe, kompletter Text

Rote Bestellbox: Rollensatz

Blaue Bestellbox: Leseprobe per Post oder Zusatzheft zum Rollensatz

Wenn Ihnen das Theaterstück gefällt, dann bestellen Sie doch den kompletten Rollensatz im Internet auf unseren Webseiten.
www.mein-theaterverlag.de – www.theaterstücke-online.de – www.theaterverlag-theaterstücke.de
www.nrw-hobby.de

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen oder Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich unser Verlag.

Vertrieb

mein-theaterverlag
41849 Wassenberg, Packeniusstr. 15

Telefon: 02432 9879280
e-mail: info@verlagsverband.de

www.mein-theaterverlag.de – www.theaterstücke-online.de – www.theaterverlag-theaterstücke.de – www.nrw-hobby.de